

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 4

Artikel: Mutter
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Nacht ist! Nun wollen wir Tee trinken, und dann fange ich wieder an..."

"Nun, hat dich der Schlaf gestärkt?"

"Ja, ja, jetzt geht es!"

"Prost Neujahr, Wassja!"

"Guten Morgen, mein Freund, guten Morgen! Auch ich wünsche dir alles Gute zum Neuen Jahr!"

Sie umarmten sich. Wassjas Kinn zitterte, und seine Augen füllten sich mit Tränen. Arkadij Iwanowitsch schwieg; es war ihm recht bitter zumute. Beide tranken ihren Tee hastig herunter...

"Arkadij! Ich habe mich entschlossen: ich gehe selbst zu Julian Mastakowitsch..."

"Er wird es doch gar nicht merken..."

"Ich habe beinahe Gewissensbisse, mein Lieber."

"Du sitzt doch seinetwegen da und richtest dich seinetwegen zugrunde... Tue es lieber nicht!... Und ich werde zu ihnen gehen..."

"Zu wem?" fragte Wassja.

"Zu den Artemjews, ich werde auch in deinem Namen gratulieren."

"Mein Lieber, mein Guter! Ja! Und ich werde hier bleiben. Dein Einfall ist wirklich gut; ich arbeite ja und vertrödele meine Zeit nicht! Warte nur einen Augenblick: ich werde gleich einen Brief schreiben."

"Schreibe ihn nur, mein Lieber, schreibe! Ich werde mich inzwischen waschen und rasieren und den Frack abbürsten. Ja, Freund Wassja, nun werden wir beide zufrieden und glücklich sein. Umarme mich, Wassja!"

"Ach, wenn nur alles gut ausgeginge!"

"Wohnt hier der Herr Beamte Schumkow?" ertönte eine Kinderstimme auf der Treppe.

"Hier, Väterchen, hier!" antwortete Matra und ließ den Gast eintreten.

"Wer ist da? Wer?" rief Wassja, von seinem Platz auffringend und ins Vorzimmer stürzend. "Bist du es, Petinka?"

(Schluß folgt.)

Mutter.

Träumend, wie es möglich nur an seligem Orte,

Lag im Wiesenblust ich vor des Himmels Pforte.

Plötzlich sah ich schaudernd links und rechts daneben

Einlaß suchend einen traufen Schatten schweben.

War's die Mutter nicht, die kindlich treu verehrte,
der der Pfortner zweifelnd hier den Eintritt wehrte?

"Wie verdientest, Seele, du des Himmels Würde?

Weise dein Verdienst erst, zeige deine Bürde?"

Drauf die Mutter: „Habe mir mein Heil erstritten,
meiner sieben Kinder Schicksal mitgelitten.“

„Nichts da, nichts da!“ klirrten Schlüssel, und Gebälker . . .

Bebend stand der Schatten. Da erschien ein Helfer.

Licht wie eine Frühlingswolke naht dem Torwart Gott:

„Mit des Leidens Größe treibst du, scheint es, Spott?“

Sprach er ernst, „wieviel an ihrer Lust verdarben,
diese Seele trägt im Herzen sieben Narben!

„Siehst du? Hier und hier! . . . Mich faßt ein staunend Schüttern . . !

„Läß sie eingehn, Richter, zu den seligen Müßern!“

Vor dem Allerhöchsten kniete jetzt ein Wicht,

Und der Schatten glitt durch's offne Tor ins Licht.